

schreibt Ursula Maerker. Der Bedeutung Biberachs als Kinostadt und dem Einzug von NS-Propaganda in Kunstausstellungen geht Uwe Degreif nach. Der religiösen Verhältnisse nimmt sich im sechsten Kapitel Hans-Otto Binder an. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht der Spagat der beiden großen christlichen Kirchen zwischen Beharrung und Anpassung.

Am 1. September 1939 brach mit dem deutschen Angriff auf Polen der Zweite Weltkrieg aus. Welchen Beitrag die Stadt Biberach dazu leistete, darum geht es im siebenten Kapitel, wiederum von Brunecker verfasst. Angesprochen werden die Gründung einer Garnison, die ortsansässige Industrie unter den Bedingungen der Kriegswirtschaft und die Wirklichkeit des Alltags. Von den Fremden, die während des Krieges mehr oder weniger unfreiwillig nach Biberach kamen, handelt das achte Kapitel. Reinhold Adler und Frank Brunecker setzen sich insbesondere mit der Situation der «Ostarbeiterinnen» in der Industrie auseinander. Zudem berichtet Adler über die wechselnden Insassen des «Lagers Lindele», etwa über britische Offiziere, über sowjetische Kriegsgefangene oder Zivilinternierte von den Kanalinseln.

Ein Blick über den Zaun wird in den beiden sich anschließenden Kapiteln geworfen. Brunecker stellt Biberacher vor, die in der Diktatur außerhalb ihrer Heimatstadt Karriere machten, aber auch Menschen, die zum Weggang gezwungen wurden. Dem die Stadt umgebenden Landkreis Biberach zur NS-Zeit widmet sich Paul-Matthias Tyrell. Dabei interessiert ihn vor allem das Schicksal der jüdischen Gemeinden in Buchau und Laupheim.

Die Ereignisse rund um das Kriegsende 1945 werden im elften Kapitel analysiert. Christian Rak nennt den schweren Bombenangriff auf Biberach am 12. April, die Besetzung der Stadt durch französische Truppen sowie erste Abrechnungen und Maßnahmen zur «Umerziehung». Das zwölfte und letzte Kapitel behandelt die Aufarbeitung der NS-Zeit in Biberach und darüber hinaus bis in die Gegenwart. Den Ablauf der Entnazifizierung untersucht Rak. Das

Schicksal seines Vaters, der im Dritten Reich aufgrund einer regimekritischen Äußerung ins Gefängnis kam und seine berufliche Existenz verlor, beschreibt Hans Stefan Wax. Über Kunstgegenstände im Biberacher Museum, die aus ehemaligem Reichsbesitz stammen, deren eigentliche Herkunft aber unklar ist, gibt Frank Brunecker Aufschluss. Im Nachwort schließlich spricht Hans-Peter Biege den Umgang mit Schuld und Verantwortung an. «In Biberach haben wir mit dieser Ausstellung und diesem Band ein letztes Mal die Gelegenheit, uns mit den Letzten der Generation, die dabei war, auszutauschen», begründet er die Bedeutung des Projekts.

Insgesamt ist zu sagen, dass der Leser mit diesem Ausstellungskatalog eine sehr informative, ausgewogene und allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Darstellung in Händen hält. Zur Sprache kommen die Ursachen, Ausprägungen und Folgen der NS-Herrschaft, bezogen auf den Mikrokosmos der Kleinstadt Biberach in Oberschwaben. Dabei wird auf lokale Eigenheiten genauso eingegangen wie auf Erscheinungen, die so oder ähnlich in ganz Deutschland anzutreffen waren. Zu großer Anschaulichkeit verhelfen dem Band die vielen von den Autoren eingeflochtenen Einzelschicksale und zahlreiche Abbildungen. Wer selbst weiterrecherchieren möchte, findet jeweils am Ende eines Kapitels Literatur- und Quellenangaben.

Michaela Weber

Alemannisches Institut e.V.

Das Alemannische Institut. 75 Jahre grenzüberschreitende Kommunikation und Forschung (1931–2006).

Verlag Karl Alber Freiburg 2007.

336 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Gebunden € 27,00.

ISBN 978-3-495-48286-5

Das Alemannische Institut in Freiburg im Breisgau wurde in der Endphase der Weimarer Republik als außeruniversitäre Forschungseinrichtung gegründet. Die Anregung dazu gab der damalige Freiburger Reichstagsabgeordnete und Reichsinnenmi-

nister Joseph Wirth. 2006 konnte das Institut seinen 75. Geburtstag feiern. Seine wechselvolle, aber erfolgreiche Geschichte steht im Mittelpunkt eines Aufsatzbandes, der aus Anlass des Jubiläums vor zwei Jahren veröffentlicht wurde.

In fünf Teile ist das Buch gegliedert. Im ersten Teil findet der Leser Grußworte, die beim Festakt und bei der Jubiläumstagung der Arbeitsgruppe Tübingen gesprochen wurden. Darin wird aus unterschiedlicher Perspektive auf den alemannischen Raum eingegangen und das Alemannische Institut als bedeutendes Forum für die interdisziplinäre wie auch internationale Zusammenarbeit gewürdigt.

Mit der Geschichte des Alemannischen Instituts setzen sich im zweiten Teil Franz Quarthal und Konrad Sonntag auseinander. Quarthal thematisiert die Entwicklung von der Gründung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Sie spiegelt das Verhältnis zwischen Wissenschaft und nationalsozialistischer Herrschaft am Beispiel Freiburgs wider. Nur mit Mühe gelang es dem Institut, sich der Gleichschaltung zu entziehen. Sonntag widmet sich dem Zeitraum von 1945 bis in die Gegenwart. Die Wiedererrichtung und Konsolidierung spricht er ebenso an wie die Veränderungen seit den 1980er-Jahren.

Von Menschen und Orten, die das Institut prägten, handelt der dritte Teil des Bandes. Mit der Person des Mitbegründers, des ehemaligen Reichskanzlers *Joseph Wirth*, befasst sich Ulrike Hörster-Philipps. Über den Historiker *Theodor Mayer*, der im März 1935 offiziell zum wissenschaftlichen Leiter berufen, aber bereits drei Jahre später wieder abgesetzt wurde, schreibt Jürgen Klöckler. Mayers Nachfolger war der Geograph *Friedrich Metz*. Er blieb, von einer mehrjährigen Unterbrechung abgesehen, bis 1962 an verantwortlicher Stelle. Jörg Stadelbauer charakterisiert ihn als Kämpfer für Struktur, Standort und Profil des Alemannischen Instituts. Die Rolle des Theologen *Arthur Allgeier* bei der Neugründung als eingetragener Verein nach 1945 untersucht R. Johanna Regnath. Der Historiker *Martin Wellmer* lernte das Institut ken-

nen, als es noch unter der Leitung von Theodor Mayer stand. Später, so Renate Liessem-Breinlinger, tat er sich als Integrationsfigur im Spagat zwischen Archivverwaltung, Universität, Breisgau-Geschichtsverein und Alemannischem Institut hervor. Auf die längste Amtszeit aller bisherigen Vorsitzenden brachte es *Wolfgang Müller*, wie Allgeier Theologe. Er hatte von 1962 bis 1983 die Institutsleitung inne. Unter ihm vollzog sich ein Prozess der Konsolidierung und Integration. Vorgestellt wird er von Konrad Sonntag. Aktiv an der Arbeit des Instituts beteiligte sich von 1957 an auch *Bruno Boesch*. Der Schweizer Germanist, in studentenbewegter Zeit Rektor der Freiburger Universität, war stellvertretender Vorsitzender und Mitherausgeber des Alemannischen Jahrbuchs. Mit ihm beschäftigt sich der Beitrag von Volker Schupp. Auf den Geographen *Wolf-Dieter Sick*, zwischen 1983 und 2001 Vorsitzender des Alemannischen Instituts, geht Bernhard Mohr ein. Sick setzte sich besonders für eine Öffnung über die akademischen Zirkel hinaus ein und vertiefte die Beziehungen zum Elsass und zur Schweiz. Über das Gebäude in der Freiburger *Mozartstraße 30*, das dem Alemannischen Institut rund ein halbes Jahrhundert lang als Domizil diente, schreiben Konrad Sonntag und Jörg Stadelbauer. Nicht zu vergessen die *Arbeitsgruppe Tübingen*, die sich formell im Frühjahr 1965 bildete. Ihre Entwicklung ist Thema der Ausführungen von Jürgen Michael Schmidt.

Der Schwerpunkt des vierten Teils liegt auf Erinnerungen. Der Historiker Hugo Ott erinnert sich an seinen allerersten Vortrag beim Alemannischen Institut. Von einer mehrtägigen Fahrt nach Oberschwaben im Jahr 1993 berichtet Wolf-Dieter Sick.

Im abschließenden fünften Teil wird ein Überblick gegeben über Grundlagen, Personen und Leistungen des Alemannischen Instituts. Nachgelesen werden können die Satzung, die Titel der seit 1932 herausgegebenen Publikationen und dazu die Themen der von 1980/81 bis 2007 abgehaltenen Veranstaltungen. Außerdem sind die Namen der Mitglieder, gegenwärtige und ehemalige,

aufgelistet. Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Jubiläumsjahr werden vorgestellt.

Eine sehr informative und ausführliche Darstellung der Entwicklung einer Institution, die sich der landes- und volkskundlichen Forschung im grenzüberschreitenden alemannischen Raum verschrieben hat. Zugleich auch die Abhandlung eines Stücks Wissenschaftsgeschichte.

Michaela Weber

Karl-Josef Kuschel, Tilman Rösch, Wilfried Setzler

«Mein Geist ins unbekannte Land ...» Dichter und Denker auf Tübinger Friedhöfen.

Klöpfer & Meyer Verlag Tübingen 2009. 192 Seiten mit zahlreichen SW-Fotografien. Gebunden mit Schutzumschlag € 29,-. ISBN 978-3-940086-25-9



Es gibt viele Bücher zur Tübinger Stadt- und Universitätsgeschichte, und es gibt sicherlich auch Lebensbeschreibungen

für die meisten der berühmten Toten, die auf Tübinger Friedhöfen liegen, aber dieses Buch geht weit darüber hinaus. Es hält Zwiesprache mit den «großen Geistern», entwickelt historische, philosophische, politische und geisteswissenschaftliche Querverbindungen zwischen den beschriebenen Persönlichkeiten aus fünf Jahrhunderten und versucht «Energieräume des Geistes» über den Bestattungspätzen entstehen zu lassen, geistige Strömungen zwischen den einzelnen Gräbern hin und her zu schicken.

Professor Karl-Josef Kuschel, Katholischer Theologe und Vizepräsident der Stiftung Weltethos, und der Historiker Professor Wilfried Setzler haben je acht große Tübingerinnen und Tübinger porträtiert. Beiden Autoren merkt man an, dass sie auch Germanisten sind, denn die einzelnen Lebensbilder werden als Essays in geschliffener Sprache und mit fundierten Zitaten ausgebreitet. Setzler, der überwiegend die etwas älteren

Dichterinnen und Dichter beschreibt (Hermann und Isolde Kurz, Wilhelm Schussen, Friedrich Silcher, Primus Truber, Ludwig Uhland und Otilie Wildermuth, aber auch Kurt Georg Kiesinger) bedient sich dabei einer sachlichen, mehr vom historischen Kontext geprägten Sprache. Kuschel hingegen dringt emotional sehr bewegt und bewegend tief in das Werk der von ihm beschriebenen Professorenkollegen und akademischen Lehrer ein, die er teilweise noch selbst erleben durfte: die evangelischen Theologen Ferdinand Christian Baur und Ernst Käsemann, den katholischen Theologen Johann Sebastian Drey, die Philosophen Ernst Bloch und Eduard Spranger, die Politologen Theodor Eschenburg und Carlo Schmid und den Dichter Friedrich Hölderlin. Von Hölderlins Grabstein stammt auch der Titel des Buches.

Seinen besonderen Reiz erhält der Band durch die hervorragenden Schwarz-weiß-Aufnahmen von Tilman Rösch. Sie zeigen, dass die Tübinger Friedhöfe, vor allem der Stadtfriedhof, Landschaften sind aus Bäumen, Pfaden und Steinen. Sie spiegeln über zwei Jahrhunderte hinweg den Tübinger Umgang mit Tod, Bestattung und Erinnerung. Und gerade die Grabmale und Grabstätten dokumentieren mit ihren wechselnden Stilen die immer neue Auseinandersetzung der Lebenden mit den Toten.

In einem Schlusskapitel «Der Garten Gottes» beschreibt Wilfried Setzler die Geschichte des Tübinger Stadtfriedhofs. Wir freuen uns, dass er dabei auch die Ortsgruppe Tübingen des SHB hervorhebt, die Ende der 1990er-Jahre mit einer von ihr getragenen Bürgerinitiative den Stadtfriedhof vor der Umwandlung in einen Freizeitpark bewahrt und dieses einzigartige Kulturdenkmal auch für kommende Generationen gerettet hat.

Frieder Miller

Casimir Bumiller

Geschichte der Schwäbischen Alb. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart.

Casimir Katz Verlag Gernsbach 2008. 467 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen. Gebunden mit Schutzumschlag € 32,-. ISBN 978-3-938047-41-5